

REFLEXIONEN

AUS DER GEISTERWELT.

DURCH DIE
MEDIEN DES VEREINES „SPIRITER FORSCHER“
IN
BUDA-PEST.

Ein Werk für geistige Wissenschaft und Belehrung.

Herausgegeben vom
VEREINS-COMITÉ.

ANTON PROCHASZKA,
Sekretär.

Dr. ADOLF GRÜNHUT,
Präsident.

Pränumerations-Bedingungen :

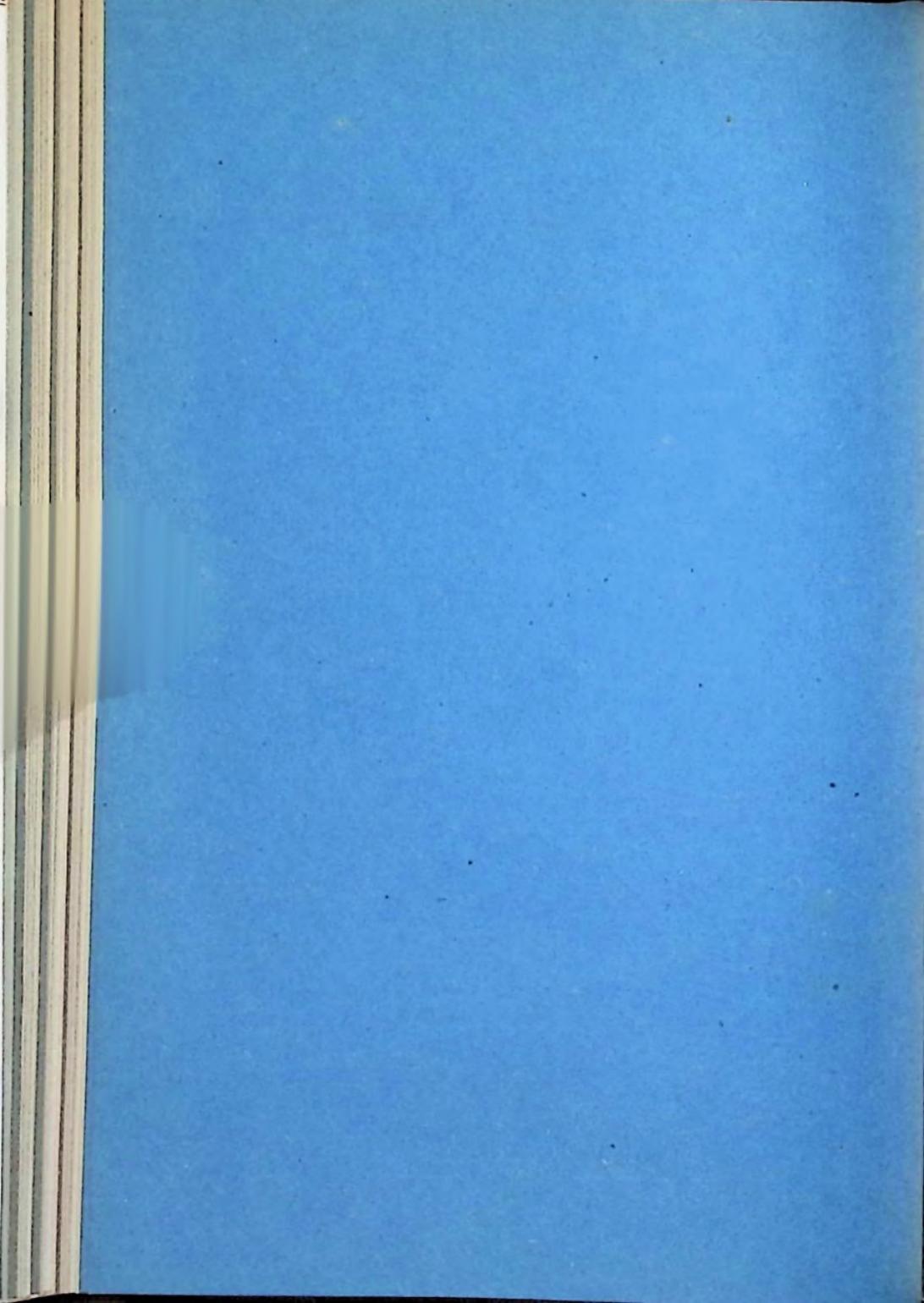
Dieses Werk erscheint in Bänden, jeder Band zu 12 Lieferungen. Man pränumerirt auf einen ganzen Band in 12 Lieferungen mit 4 fl. österr. Währ. — Alle Briefe und Geldsendungen in Pränumerations-Angelegenheiten sind an das Vereins-Sekretariat resp. Herrn ANTON PROCHASKA, Josefstadt, Erzherzog Alexander-Gasse Nr. 23 zu richten.

II. Band, V. Lieferung, 1875.

Vereins-Selbstverlag, Erzherzog Alexandergasse Nr. 23.

Mit Vorbehalt aller Rechte.

BUDAPEST, 1875.
DRUCK VON PH. WODIANER.



Ev. 21.2.07

Ueber den Geisterfall.

Ein Abonnent dieses unseres Werkes, Herr Ph. B—ch in München, sandte an das Vereinscomité mehrere Fragen zur Beantwortung durch die Vereinsmedien ein, welche in drei aufeinander folgenden Schulzirkeln *) von drei leitenden Geistern durch das Sprechmedium Anton beantwortet wurden. Wir geben die Antwort weiter unten, ohne die von Herrn Ph. B. gestellten Fragen anzuführen, da dieselben aus der Beantwortung selbst ersichtlich sind.

Die Herausg.

Das Medium begann die Antwort mit den Worten:

„Schreibet folgenden Brief:“

An Bruder „Ph. B. in München!“

17. Februar 1876.

Lieber Bruder! Du fragst, ob ein Fall der Geister nur einmal stattgefunden habe, oder ob dieselben noch immer fallen? und sagst: „Wenn ein Fall stattgefunden hat und die Gefallenen im Gnaden- oder Potenzirungsgesetze immer und immer sich durch ihre Umkehr erheben, höhere Stufen erringen, der Gegensatz sich verringern muss.“ Dem entgegen sagst du anderseits: „Da doch die bösen Menschen auf Erden, und vermuthlich auch auf andern Welten des Alls, nicht weniger, ja sogar immer mehr werden, so könnte man auf den Gedanken kommen, dass die Geister immerwährend noch fallen und ein ewiges Steigen und Fallen der Geister stattfinde“. So höre, was ich dir mit der Erlaubniss des Herrn sage.

„Gott ist ewig. Kein erschaffenes Wesen, und wäre es

*) Schulzirkel sind solche engere Sitzungen, welche zur Ausbildung von Vereinsmedien bestimmt sind und an welchen nur Medien und solche Personen theilnehmen dürfen, in welchen der Präsident schlummernde medienne Gaben wahrnimmt, die der Weckung und Ausbildung harren. (besser: Schulungszirkel)

7. das höchste und weiseste unter denselben, kennt Seinen Anfang — darum ist Er ewig!

Seine Schaffungen — aus Ihm hervorgerufen — hatten einen Anfang; der Ungehorsam, welcher sich in die von Ihm erschaffenen Wesen einschlich, hatte auch einen Anfang; dieser Ungehorsam hatte eine Folge, diese Folge war Fall. — **Also, war der Fall ein Anfang der Folge des Ungehorsams.** Darnach kamen die übrigen Folgen, welche wieder weitere, oder wie ihr Menschen saget, tiefere Folgen hatten. — Wir Geister haben andere Ausdrücke, als ihr Menschen; wir sagen nicht „tief“, wir nennen das, was ihr tief nennet „weit“; weil wir es vom Gesichtspunkte der Entfernung vom Schöpfer aus betrachten, so sagen wir nicht: „Der ist tief unter dem Schöpfer“, sondern: „der ist weit vom Schöpfer.“

In der universalen Welt ist nirgends eine Tiefe. Stellet euch den Kern derselben als eine Kugel vor, und wenn ihr das, was ausserhalb dieser Kugel ist, tief nennen wolltet, so gäbe es ja lauter Tiefen. Es sind dies nur geringere oder weitere Entfernungen vom Centralpunkte der universellen Urkraft, welche die ganze Welt, was ihr „All“ nennet, an sich hält. — Für euch ist euer Erdkörper **eine Welt**, für den Schöpfer aber ist das ganze All, mit Allen was darinnen ist, **eine Welt**. Gott und die Welt sind Zwei, und Gott ist in der Welt; für Ihn ist auch das, was ihr Raum nennet, **Welt**, denn auch das ist bewegt und belebt und voll von Formen (Körpern) der Natur.

Nun, der erste Fall der Geister war eine geringe Entfernung von dem Schöpferwesen, denn mit wem man nicht Eins ist, von dem entfernt man sich; darum sagen die Menschen unter sich: „**unsere Gedanken gehen auseinander, oder entfernen sich von einander**“, weil wir nicht gleich denken; und je mehr die Gedanken und Willen der Geister von dem Willen des Schöpfers abweichen, desto mehr gehen sie auseinander, d. h. sie entfernen sich **vom** Urwillen immer mehr.

Stellet euch ein grossartiges helles Licht vor, in welchem ihr euch bewege. So lange ihr euch in diesem Lichtkreise bewege, werdet ihr Alles klar sehen und was ihr klar sehet, klar begreifen. Nun entferneth euch von diesem Lichte, und je mehr ihr euch von diesem entfernt, desto dunkler wird der Schein und ihr werdet in selbem Verhältnisse immer unklarer sehen, immer weniger begreifen und in Folge dessen immer leichter fehlen.

Euer Wille ist ja von eurer Erschaffung an frei, an euch lag es doch, im Licht zu bleiben, oder euch von selbem zu entfernen, das Licht hat euch nicht fortgewiesen, sondern euer conträrer Wille ist dem Urwillen entgegen gewesen und hat euch zur Entfernung veranlasst; denn entweder geht man **miteinander**, oder **auseinander**. — Nun war es nach dem ersten Falle noch nicht ausgesprochen, dass man sich in alle Unendlichkeit von diesem Lichte entfernen muss; man hat sich so weit entfernt, so weit eben die Willen auseinandergegangen sind. Dass ein ohnehin schon etwas auseinandergegangener Wille, ein etwas entgegengesetztes Denken, auch eine etwas entgegengesetzte Liebe erzeugen muss, das werdet ihr doch nicht läugnen; und wenn die Liebe nur einigermassen etwas an Wärme verliert, so ist sie schon fähig, immer mehr davon zu verlieren, so dass sie endlich zum vollständigen Gegensatze, zum Hass wird. Was sich nur wenig liebt, das wird sich nicht immer zusammen sehen; was sich aber gar nicht mehr liebt, sondern hasset, das wird sich fliehen; und wenn ein solcher Hass von langer Dauer ist, dann ist eine Aussöhnung nach menschlichen Begriffen bereits eine Unmöglichkeit, denn die Geister finden **in sich** nicht die Kraft, um diese anzustreben.

Dieses Auseinandergehen der Willen ist der Ursprung alles Polarischen; und da es im intelligenten Prinzip angefangen hat und dieses Prinzip der Bewegungen der Natur ist, so verpflanzt sich, durch diese Bewegung der intelligenten Prinzipien, das Polarische naturgesetzlich auch auf die Bewegung der Naturkräfte; und da alle Schaffungen erst

nach diesem Auseinandergehen entstanden sind, so tragen sie alle den Stempel des Polarischen an sich. — Der Mensch ist ein Stäubchen in der grossen Welt des Schöpfers, und seiner Grösse gemäss denkt, schaut er an, folgert und schliesst er; darum ist Alles, was aus ihm kömmt, so kleinlich und er vermag in seiner weiten Entfernung vom Schöpfer-Wesen die Grossartigkeit dieser Kraft nicht zu fassen. Doch ist ihm ein Beispiel vor Augen gestellt, er hat ja nie und nirgends der Lehre entbehrt, Mutter Natur zeigte es ihm ja, und wenn er nur bedenkt, seine Winzigkeit erkennt und über sich blickt, welch ein grosser Horizont diesem kleinen Wesen offen ist, wie viel Schöpfungen er in diesem Horizont erblickt, so kann er sich einen Begriff schaffen von der Gross- und Vielartigkeit der Schaffung der intelligenten Wesen (Geister); und wenn ich noch sage: „das All ist voll davon“, so muss er wissen, dass der Mensch hiefür keine Zahl besitzt; denn wie gross auch die Welt des Schöpfers ist, so ist doch nur ein Drittheil gut, d. h. mit dem Schöpferwillen **Eins**, und zwei Drittheile schlecht, d. h. mit dem Schöpferwillen mehr oder weniger, in verschiedenen Abstufungen, uneins. — Nun, wenn sich der Mensch, in Folge des Anblickes seines Horizontes, von der gegensätzlichen (antipathischen) Welt des Schöpfers eine Vorstellung zu machen trachtet, so wird er wohl zu der Einsicht gelangen, dass bei der Schwierigkeit, mit welcher sich der gegensätzliche Wille, dieser durch und durch zerfressene Hass zur Aussöhnung neigt, der Fortschritt des Gegensatzes, d. h. die Annäherung desselben an das Schöpferwesen sehr schneckenartig vor sich geht.

Freilich muss sich der Gegensatz verringern, weil ihn die Schöpferliebe gesetzlich **an sich** zieht; liess denn Gott nicht den Menschen sagen: **„Der letzte Tag?“** — Was glauben und verstehen die Menschen wohl unter diesem **„letzten Tag?“** Glauben sie etwa, dass Alles aufhören wird, zu sein? Der Schöpfer hat Nichts erschaffen, damit es aufhöre zu sein, Geist und Welt müssen ewig bleiben, weil sie

der ewige Wille erschaffen; aber die Sünde muss aufhören zu sein, die Sünde, der Gegensatz, — sein Ende, das ist der letzte Tag. — Also ist es doch selbstverständlich, (wenn man an das Wort Gottes glaubt,) dass sich nach Seinem Willen und durch Seine unzähligen Gnadenmittel, die Er dem Gegensatze gibt, dieser verwandeln und endlich aufhören müsse, nämlich ein **Gegensatz** zu sein — er **muss** gesetzlich werden; doch nicht innerhalb solch kurzen Zeit, als der kleine Menschegeist zu denken vermag.

Frei ist der Wille, **frei** ist die Bahn zu Gott. Gott macht keine Schranken, keine Thore. Der Hass der Wesen macht die Schranken und die Thore, er mag Gott nicht lieben, und die Unliebe ist das eiserne Thor, der Widerwille des Gegensatzes gegen den Schöpfer, **der** ist die Kette, die ihn bindet, die ihn nicht zum Lichte vorwärts dringen lässt, die ihn auf seinem Platz, in seiner Entfernung gefesselt hält.

Wille gut, Bahn gut! — Ihr Menschen saget: „**Gewalt bricht Eisen!**“ Nun so legt an euch Gewalt an und brechet das Eisen der Unliebe mit der Gewalt der allvermögenden Liebe, schüttelt ab die Ketten des Widerwillens, die euch an euren Ort der Finsterniss gefesselt halten, und da ihr euch so weit vom Lichte entfernt habet, so seid nicht so unvernünftig und verlanget nicht Dieses auf einmal zu sehen, sondern glaubet, dass Es ist und gehet Ihm entgegen; und je näher ihr Ihm kommet, desto mehr wird euch der Schein den Weg erleuchten und ihr werdet nicht so in der Finsterniss herumtappen! — — —

Josef.

20. Februar 1875.

Ja, so ist die Welt, sie steigt und fällt, und rollt beständig, weil sie lebendig!

Ein ewiger Strom! Macht er nicht Wellen, die steigen und fallen? und fließet sein Wasser deswegen nicht vorwärts? Und so wie des Stromes Wellen fallen und stei-

gen, so auch die Welt und die Geister, und doch geht es immer vorwärts zum Meister! So bewegen die Menschen auf Erden, gepeitschet vom Sturme der Leidenschaft, sich auf und nieder, sie steigen und fallen, wie die Wellen der Wasser, und dennoch geht's immer vorwärts zum Ziele!

Die universale Welt gehet, sammt ihren bewegenden Geistern, im Wellenlauf der Zeiten auf und nieder und kreiset in diesem um ihren Kern. — Warum also soll denn der Mensch verzagen, wenn er im Wellenlauf der Zeit, den Wassern gleich, sich seinem Ziele stetig nähert? Es gibt kein Fallen über die Grenzen, die der Schöpfer hat gezogen; „bis hierher“ sprach Er „und weiter nicht“, und dieses Wort ist ein Gesetz der Gnade und heisst: „**Einschluss des Gegensatzes in das Naturgesetz.**“ Der Gegensatz möchte gerne über diese Grenzen, möchte gerne ins Vernunftlose hinein; die Allmacht aber setzte ihm Grenzen, die ihn vor dem Verderben schützen, sie liess ihn nur so weit, wie weit die Wärme Ihrer Emanationen dringt, damit er nicht erstarre; und er erkennt in seiner Unvernunft die Wohlthat seines Schöpfers nicht, stürmet an gegen Sein Gesetz und beklagt sich über Härte, weil er nicht ins Vernunftlose hineinkann, wo seine Individualität verloren ginge. Würde er die Wohlthat dieser Grenze erkennen, so würde er dem Schöpfer danken, dass Er ihn in seiner väterlichen Gnade nicht ganz verderben liess; doch er erkennt es nicht, weil er an der äussersten Grenze der Vernunft angekommen ist; ein Schritt noch und er hat aufgehört — ein Vernunft-Wesen zu sein! Dieses Gnadengesetz, das ihm seine Individualität gewahrt, ihm ermöglicht hat, in diesem wieder umzukehren, das Licht zu finden, das nennt er: „**Ketten, Bande, Züchtigung, Barbarei**“, weil er den letzten Punkt der Vernunftkreise erreicht hat.

Nun denket euch, wie viele solcher Wesen noch auf diesem Punkte stehen, die noch nicht einmal fähig sind, auf den tiefsten Welten verkörpert zu erscheinen, die in diesem Wellengang der universalen Welt **mechanisch** vorwärts

getrieben werden, um in jene Kreise zu gelangen, wo das **Denken** einigermaßen ermöglicht ist. Nun nehmet die Wesen der unzähligen Kreise der Depotenz, die **unter** dem Vernunftkreise der Erde stehen und die alle auf solchen Sternen, wie diese erscheinen müssen, um auf höhere gelangen zu können, so wird euch mit einemmale klar sein, dass das Geschlecht auf dieser Reinigungsstufe „**Erde**“ sich immer so ziemlich (wenigstens nach menschlichem Ueberblick) gleich bleiben muss; denn die, welche diesen Stern überwunden haben und reif für einen andern sind, machen ihren Turnus auf anderen, besseren, fort, erscheinen nur von Zeit zu Zeit als Beglückter dieses Geschlechtes in Mission auf dieser Erde wieder, um es naturgesetzlich, im Einklang mit dem Fortschrittsgange dieses Sternes, vorwärts zu tragen. Nicht immer dieselben Geister bewohnen diesen Stern, sondern die Geschlechter ergänzen sich aus Geistern tieferer Kreise, die so weit vorgeschritten sind, um hier leben zu können. — Wie könnte ein Geist, der an der Grenze des Vernunftlosen angelangt ist, **hier** verkörpert werden? Er wäre ja dümmer, als das Vieh, oder aber böser, als das grimmigste Raubthier.

Also, jede Welt hat ihr Geschlecht je nach ihrer Stufe, die sie in der universalen Welt einnimmt. Es ist eine ewige, unendliche, wellenartige Bewegung in Geist, Kraft und Stoff, ein ewiges, unendliches Steigen und Fallen und immer Vorwärtsschreiten, wie die Wellen eines Wassers, welches stetig fließt. — Nichts geht zurück, nichts bleibt stehen, wenn es auch so scheint; und wenn ein Geist — hier einverleibt — einerseits scheinbar rückschreitet, so schreitet er anderseits doppelt wieder fort. **Allseitig** kann sich der Geist weder in **einem Leben**, noch auf **einer Welt** bilden. Und wie mag der im Gewühle der sich auf und ab bewegenden Welt lebende Mensch beurtheilen, was Fall und was Fortschritt ist?! Dies kann nur Einer, der am Berge der Erkenntniss und Klarheit angelangt ist und ins Thal der Leidenschaften hinabsieht; **der** wird sehen, wie

das Geschlecht im Gewühle ihrer Leidenschaften und Laster, im Gewühle nach dem Tugendringen geht und läuft, steigt und fällt und wieder aufsteht und wieder fällt und so wellenartig in stetem Steigen und Fallen fortschreitet.

Auch der gute Mensch fällt, doch nicht aus bösem Willen, sondern aus Unvernunft; denn hier auf eurer Welt ist es finster, das Licht ist nur ein spärliches, und man muss wohl recht achtsam sein auf jeden Schritt, um nicht zu fallen.

Der Herr der Welt, welcher die Grenze gesetzt hat, über die kein vernunftbegabtes Wesen hinaus kann, hat sie dadurch in Seine Obhut eingeschlossen, durch Seine Kraft angezogen, und so nur die Gegenkraft sich aufrichtig nähern will, schreitet sie auch schneller vorwärts. — Die Entfernung vom Schöpferwesen wird nur nach dem Massstabe des Auseinandergehens der Willen bemessen; und weil diese so weit vom Schöpfer fortgezogenen (so tiefgefallenen) Geister den Willen des Schöpfers ganz vergessen haben, also nicht wissen, was Er will, ihren Willen dem des Schöpfers nicht anpassen konnten, so sind zu allen Zeiten und in allen Welten, welche auf diesen nothleidenden Stufen stehen, solche erlösende Wesen gekommen, welche diesen nothleidenden Weltenbewohnern gesagt haben, was der Wille des Schöpfers ist. Die den Worten dieser Wesen glauben und ihren Willen dem des Schöpfers anzupassen trachten, werden fortschreiten, wie es der Fortschritt des Geistes erlaubt; die das nicht thun, werden auch fortschreiten, jedoch nur so, wie es das Gesetz der Natur erlaubt — sie sind eben Kinder der Natur, während die Andern Kinder des Geistes sind. — — — **Josef.**

24. Februar 1875.

Nun kömmt die Frage: „Kennt der Geist im All seine Vorexistenz mit allen ihren Fehlern und Lücken genau, um sich über Erfüllung oder Nichterfüllung seiner Pflichten in derselben Rechenschaft geben zu können?“

In dieser Frage liegt die Antwort schon, und wenn der Mensch nicht so oberflächlich wäre, würde er über so Manches mit sich ins Reine kommen.

Gott hat die Geister erschaffen als Kinder; ungelehrt und ungeprüft bekam ein jedes Wesen vom Schöpfer seine Bestimmungsaufgabe derart, wie sie das Wesen zu erfüllen im Stande war. — **Arbeit** war die Bestimmung, **Fortschritt** die Bahn, **Vollkommenwerdung** das Ziel. Das Mittel, zu diesem Ziele zu gelangen, war dreiartig und lag als Eigenschaft im erschaffenen Wesen, nämlich: **Vernunft, Liebe und freier Wille**. — Ohne Vernunft kein Verständniss für die Arbeit, ohne Liebe kein Wohlgefallen an derselben, ohne freien Willen jede Arbeit undenkbar; und da es ohne Arbeit keinen Fortschritt gibt, also auch kein Ziel-erreichen, so ist der **freie Wille** ein unbedingt nothwendiger Hebel zum Durchgehen der Bahn und zum Erreichen des Zieles. — Also das Wesen war da, die Bestimmung war da, die Bahn war vorgezeichnet und jedes dieser Wesen musste sich seiner Bahn klar bewusst sein; denn ohne sich dessen bewusst zu sein, was man zu thun habe, kann man nichts thun. Das Gesetz bestimmte die Bahn: gesetzlich sollte die Arbeit sein, gesetzlich der Fortschritt, der zur Vollkommenheit führt; denn ausserhalb dem Gesetze gibt es keine Vervollkommnung -- nur Verfall, Chaos! Um mich nicht noch einmal wiederholen zu müssen, sage ich kurz: **Bewusst** war der Anfang, **bewusst** der Fortschritt — was jedes Wesen that, that es in vollem Bewusstsein.

Wie im Anfange der Beantwortung dieser Fragen gesagt ist, dass die Ungehorsamen aus dem Gesetze, oder aus der Bahn, oder aus der Bestimmung — wie man es nennen will — getreten sind, so haben sie sich in dem Masse vom Schöpfer entfernt, in welchem Masse ihr Wille von dem des Schöpfers auseinanderging; und wie gesagt wurde, dass der Schöpfer das Urlicht ist, und sie sich immer mehr von diesem entfernten, in tiefere und immer tiefere Finsterniss geriethen, so wurde ihnen in dem Verhältnisse des

Verfinsterungsgrades das Gesetz, die Bahn oder Bestimmung immer unklarer. Dass die auf den tiefen Welten des Alls einverleibten Geister sich ihrer Bestimmung ganz unklar sind, ist daraus zu ersehen, dass sie sowohl diese, als ihr Ziel vergessen haben; lehrt es doch täglich die Erfahrung, dass der Mensch, indem er meint, mit diesem Leben hier sei Alles abgethan, allen Glauben an einen geistigen Fortschritt und geistiges Ziel verloren hat, eben weil er in dichter Finsterniss sich befindet.

Die Wesen des Alls, oder wie ihr saget die entkörpernten Geister, sind sich ihrer Bestimmung so weit bewusst, als dies der Grad ihrer Reinheit erlaubt. Keines kann weiter sehen, als sein eigenes Licht es ihm gestattet — das ist natürliche Folge seiner Wesenheit.

Wenn nun ein solches Wesen im All erkannt hat, dass Dieses oder Jenes seinem Geistesfortschritt dienlich wäre, so strebt es darnach, weil der Fortschritt seinem Wesen **anerschaffen** ist; es ist dies sein **Wesensgesetz** und lässt ihn nicht auf lange Dauer ruhen, wenn er auch manchmal kurze Stationen hält, so treibt ihn dieses anerschaffene Gesetz immer wieder vorwärts.

Das materielle Leben mit seinen Genüssen ist für den Geist ohne besonderen Werth, er legt darauf nur in sofern Werth, in wieferne es seinen geistigen Fortschritt befördern hilft und geht darüber mit sich selbst zu Rathe; denn seine **nächste** Bahn liegt immer klar vor ihm, wenn er sie sehen will, d. h. der weniger reine Geist sieht eine kurze Strecke weit, der reine eine weitere Strecke, der ganz reine, helle Geist sieht Alles, was er sehen will. — So wird der von der Erde abgeschiedene Geist, nach Abstreifung seiner Körperhülle und Sammlung seiner Kraft, zuerst **sich** selbst erkennen, dass er als individuelle Wesenheit, als objektives Ich, nun des materiellen Körperkleides ledig im All existirt; dann, nachdem er das erkannt, wird er nachdenken, **warum** er existirt, was seine Aufgabe ist; und diese seine Aufgabe kann ihm nur klar wer-

den, wenn er seine eigene Wesenheit erforscht. — So durchforscht er sein jüngstes Leben, in Aufgabe und Erfüllung, und trachtet aus diesem **den** Nutzen herauszuziehen, den es ihm **gebracht**, und indem er diess thut, sieht er auch zugleich **den** Nutzen, den es ihm **hätte** bringen können, wenn er es in diesen oder jenen Gelegenheitslagen so oder so angewendet hätte; denn merket euch, jede That, jedes Wort, jeder Gedanke hat als etwas Positives sein Lichtbild im All, ja auch der Gedanke ist ein Etwas, welches lebt; und da Gott der Allgütige es in seiner unendlichen Liebe so eingerichtet hat, dass keinem Wesen von all Seinem, was es gedacht, geredet, gewollt, gethan, etwas abhanden komme, so lebt es **für ihn**, damit er sich dessen freue und in dieser Freude seinen Lohn dafür finde; wenn ihn all dieses nicht erfreut, dann ist es seine Strafe, eben **weil** es lebt — er möchte es gerne todt wünschen, aber kann es nicht, denn in Gottes universaler Welt gibt es keinen Tod, sondern ewiges Leben in Verwandlungen. All das Seine bildet um ihn ein mikrokosmisches All, in welchem er lebt. Ein jeder Geist lebt in Seinem, folglich ist es ihm ja auch nicht schwer, das Seine zu finden, er braucht nur in das lebendige Bilderbuch seines Lebens blicken zu **wollen** und es zeigt ihm jeden Schritt, den er auf der Bahn des geistigen Fortschrittes in seinem jüngsten Leben gemacht hat; nach diesem beurtheilt er, wie das, was er schlecht gemacht hat, besser zu machen wäre, er beurtheilt auch, ob er das, was ihm auf dieser Stufe zu erfüllen übrig geblieben, im geistigen- oder in einem Erdenleben zu erfüllen habe, um einen Schritt auf seiner Bahn vorwärts thun zu können. Er kann beides anstreben; er kann das Leichtere oder das Schwerere wählen, je nachdem er langsam oder schneller vorwärts kommen will. Als Geist im All ist ihm das Leben leichter, weil ihm seine geistigen Sinne nicht von so schwerer Materie gedrückt sind, ist er sich bewusster; aber langsamer geht der Weg. Mit der Theorie allein kommt man nicht sehr gut vorwärts, es ist besser,

wenn man dieselbe praktisch übt, und das kann man nur in den Existenzen auf den verschiedenen Erden des Alls; und wenn der Geist erkannt hat, dass ein solches Erdenleben ihm zu seinem Fortschritt dienlicher wäre, ihm schneller fortschreiten hilft, als der geistige Zustand, so wählt er es. Je nach welcher Richtung hin er seinen Geist bilden will, in welcher Lage ihm die beste Gelegenheit geboten ist, sich dahin zu vervollkommen, eine solche Einverleibung trachtet er sich zu wählen.

Die Mehrzahl der Menschen auf Erden trachtet nur nach Aeusserlichkeiten: Reichthum, Rang, Ehre, Würden, weil sie ihre geistige Bestimmung vergessen haben und sich nicht die Mühe nehmen, sich darauf zu erinnern. — Als der Geist sich ein Erdenleben erbat, war er sich seiner gestellten, in diesem Leben zu vollbringenden Aufgabe im vorhinein klar bewusst, doch mit der Geburt, d. h. mit der Assimilation des groben Stoffes schwindet das Bewusstsein und kehrt erst wieder, wenn die Denkkorgane derart ausgebildet sind, um dem Geiste als ordentliche Werkzeuge zu dienen. Derjenige Mensch, der sich dann die Mühe nimmt, öfters in sich zu kehren, sich zu befragen „**wozu bist du da?**“ in dem wird das geistige Bewusstsein auch erwachen und ihm als Ahnung seinen Weg zeigen, den, wenn er ihn einmal betreten, ihm dieses erwachte Bewusstsein immer klarer beleuchtet, dass, wenn er achtsam ist auf seinen innern Führer, er auch im Stande ist, die sich selbst ausgesteckte Bahn zu seiner eigenen Zufriedenheit zu durchgehen. Doch derjenige Mensch, welcher nur fleischlich lebt, sich nie die Mühe nimmt, sein geistiges Ich zu erwecken, der wird seine Bahn nicht kennen; er wird zwar von unsichtbarer Leitung geleitet, aber selten vernimmt er die Stimme dieser Leitung. Nur in einigen wenigen Fällen, die man „**ausserordentliche Ereignisse**“ im Leben eines Menschen nennt, spricht dieser Führer stärker, so dass der Mensch, in solchen Momenten, wirklich einigermaßen über sich nachzudenken beginnt; doch wenn der

Moment vortüber, so ist Alles wieder verloren, vergessen und er lebt wieder wie zuvor. — Für einen Solchen ist dann das Erwachen im jenseitigen Leben ein düsteres; denn die Photographien seines eigenen Alls- oder Wesenskreises, den er um sich trägt, zeigen ihm keine befriedigenden Bilder, er ist mit sich selbst unzufrieden, also unselig; und lange dauert es oft, bis er den Abscheu vor diesen Bildern überwindet und in die Charaktere derselben rechnend eingeht.

Nach dieser Selbstüberwindung fängt die Dämmerung, das Zwielficht der Erkenntniss an immer hellerer Tag zu werden, und er beginnt nicht mehr das Schicksal, sondern **sich selbst** anzuklagen; und diese Selbstanklage erzeugt Reue, und die Reue wäscht diese trüben düstern Bilder rein, und aus dieser Reinwaschung (Verwandlung) entsteht der feste Vorsatz, all das zur eigenen Unzufriedenheit begangene Schlechte zu seiner Zufriedenheit besser zu machen, um sich durch dieses Bessermachen die Selbstzufriedenheit oder Selbstseligkeit zu verdienen. . . .

Durch diese meine Worte beantwortet sich zugleich deine letzte Frage, „ob der Priester im Stande sei, die Sünden zu vergeben“, von sich selbst. Das die Geister quälende Bild der Schuld wird nur rein gewaschen durch die Thränen der Reue, und die Seligkeit oder Selbstzufriedenheit wird nur erkaufte durch tapfere, **gut vollendete Selbstarbeit**. Ohne Selbstzufriedenheit keine Seligkeit! Also den Grad der Seligkeit bestimmt der Grad der Selbstzufriedenheit, und diese wieder wird bestimmt von der zurückgelegten Strecke auf der Bahn des ewigen Fortschrittes bis zur Vollkommenheit. — Womit der Geist, nichts Besseres kennend, heute noch zufrieden ist, das befriedigt ihn morgen, nachdem er Besseres erkannt, nicht mehr, er strebt nach dem erkannten Besseren, Höheren und ringet darnach; und nach jedem gut ausgeführten Ringkampf vermehret sich seine Seligkeit, und mit jedem neu erstiegenen Grade von Seligkeit vergrößert sich vor

ihm der Horizont der Bahn, die zur Vollkommenheit führt darum ist der seligste Geist der demüthigste, weil er den vollkommenen Schöpfer erblickt, Dem gegenüber seine Vollkommenheit ein kleines Dinglein ist.

Gabriel.

(Ohne Pause folgende Fortsetzung).

„Ja Menschen, Geister! Aus **Feuer** seid ihr geworden, aus dem Feuer der Alliebe, und im ewigen Fortschritt muss euer kleines Flämmlein wachsen, um zu einer grossen Flamme (zu einem grossen Geist) zu werden, die berufen ist, einzufliessen in den Urherd alles Feuers; die Liebe Aller muss zerfliessen in der **Alliebe** und die Alliebe muss immer grösser brennen und immer weiter hinaus das All erleuchten — durch euch Geister wird sie vermehrt. Denket euch, was heute noch am äussersten Rande der Finsterniss steht, einst muss es auch in der Alliebe brennen; ohne Liebe **kein** Feuer, ohne Feuer **keine** Wärme und ohne Wärme **kein** Leben. Darum liebet heiss und erwärmet durch eure Liebe eure Brüder, damit ihr mit ihnen zu **einem** Feuer werdet, das, angezogen von dem **Urfeuer** des Alls, fähig werden soll, in dieses einzufliessen.

Also stärket eure Mittel: **Vernunft, Liebe und Willen**, damit diese drei euch führen den Weg des Fortschritts zur Vollkommenheit, die da ist: „**Einswerdung mit dem Schöpfer!**“

Buddha.

✓ Eine Geisterstimme über Reincarnation,

als Antwort auf eine Manifestation des Geistes L. Guldenslabbe an seine in Paris lebende Schwester, worin er die Reincarnation nur in besonderen Ausnahmefällen zugibt.

Durch das extatische Sprechmedium Alois.

28. Febr. 1875.

Seid gegrüsst, Brüder der Gleichheit!

Ich bin in eure Mitte getreten, um euer Vernunftkästchen zu beleuchten; damit ihr aber das Zutrauen zu mir nicht verlieret, weil meine Redensart nicht die eines Gelehrten ist, so bekenne ich, dass ich nur der Ueberbringer *) dessen bin, was zu eurer gefälligen Aufnahme bestimmt ist.

Obwohl mir in einem solch kurzen Zeitraume, wie der mir zur Abgabe des empfangenen Begriffes zugemessene ist, nicht möglich sein wird, das zu Beleuchtende eingehender zu besprechen, so will ich es doch, so weit es überhaupt die Uebertragungskräfte erlauben, verständlich zusammengefasst wiedergeben.

Das Hauptthema der Besprechung bildet das sogenannte „**Weisheits-Versöhnungsgesetz**“, d. i. das Wiederversöhnen, Wiederverbinden mit der höchsten Weisheit.

Bevor ich aber erläuternd in die Sache eingehe, muss ich als Einleitung Einiges über verschiedene Punkte der Schöpfung vorangehen lassen. Da wir Alle von dorther stammen, so dient uns dieselbe nun zum Ausgangspunkt aller unserer Erläuterungen.

Dass der Schöpfer alle Wesen nach Seiner höchsten Weisheit schuf, wird wohl Jedem von euch bekannt sein, dass ferner die Wesen selbst, wie auch die Gesetze, in

*) Dieser Geist ist nun wieder das Medium höherer Geister, welche ihn mit dieser Mission betrauen. Dieses kommt sehr oft vor im spiriten Leben.

denen sie sich bewegen, auch Weisheitsdurchdrungen sind, werdet ihr auch nicht bestreiten, denn ein Blick der Vernunft in dieselben und die Aufklärung liegt offen vor euch. Blicket nur hin mit eurer Geisteskraft und ihr werdet erkennen, dass das gesammte Bewegungsgesetz, in welchem die Wesen ihr Dasein fristen, unstreitig das zweckmässigste, weiseste ist. Wie denn aber auch nicht! Hat es denn nicht die höchste Weisheit geschaffen? und diese kann doch nicht das Gegentheil schaffen!

Ja! werdet ihr sagen: Die höchste Weisheit schuf das Weiseste; und ist somit das Unweise nicht auch das Produkt Ihrer Schöpfung? oder hat Sie etwa dies nicht geschaffen? ist dies aus sich selbst geworden?

Die höchste Weisheit schuf allerdings Wesen mit ähnlicher Kraft begabt, ja, sie schuf Wesen, die weise sein können, sobald sie die Vernunft-Hebkraft hiezu ausnützen. Zu dem Zweck besitzen sie doch die Kraft der freien Wahl, es thun zu wollen oder nicht. Nun sehet, hierin liegt ein Zug der grössten Weisheit. Alle diese Wesen besitzen also die Kraft, zu wollen oder nicht zu wollen, und zu diesen gehöret doch ihr Menschen, nebst all Jenen, die ihr nicht kennet oder, besser gesagt, **jetzt noch** nicht kennet. Die Wesen, welche so mit diesen Eigenschaften ausgerüstet in den Schaffungsraum traten, unterschieden sich, in Folge ihres freien Willens, sehr mannigfaltig voneinander. Ihre Existenzweise verzweigte sich in unzählige Arten. Sie schufen nach freiem Willen bald Dieses bald Jenes, wie es eben ihr Fünckchen Weisheit für gut hiess, woraus natürlich auch nebenbei das Unweise — das Gegentheil des Vernünftigen, des Lieben — entstand.

Zur Wiederherstellung dieser Vernunft-Verwirrungen trat das Gesetz der Versöhnung ins Mittel und schloss sie ein; nun sind sie innerhalb desselben. Dadurch ist schon die Weisheit mit Liebe verbunden in sie geimpft worden. — Ja, das Versöhnungsgesetz ist da, um zu ebnen das, was die Ausgeburt des freien Willens ueben ge-

macht Und was ist das Versöhnungsgesetz? Dies glaube ich, ist aus diesen kurzen Worten Jedem klar: Die Stimme der Weisheit, welche Alle die Verstreuten sammelt, um sie auf den Punkt zurückzurufen, den sie so leicht verlassen hatten. — Soll aber das Versöhnungsgesetz sie bloß in die Arme aufnehmen und zum Weisesten der Weisen emporheben? das kann doch nicht sein, das wäre ja gerade gegen die Weisheit, unweise gehandelt! — Du hast durch den schlechten Gebrauch deiner Freiheit dir das Unangenehme selbst verschafft, so beseitige es auch auf demselben Wege. Hat sich die Weisheit zu dir herabgelassen, um dich wieder aufzunehmen, so lege dir jetzt selbst Zwang an und lasse du dich als Sühne für das Versuldete noch tiefer herab, um wieder zur Versöhnung empor zu gelangen. Die Weisheit des Höchsten öffnete diesen Wesen die Thore zur Versöhnung, Er gab ihnen die Erdrinden — das Produkt ihrer einstigen Bemühungen — um da in der Zelle eines Schleiers eine geraume Zeit hindurch zu wandeln, in sich zu kehren, um von dort Ihn wieder finden zu lernen.

Er ist ja überall! und da Viele mit viel zu wenig Kraft in dieses Zellenleben hier eintraten, so verschwand auch der Begriff dieser Weisheit aus ihrem Vernunftkästchen gänzlich und als Waisen standen sie, verlassen von dem Höchsten, da.

Nun aber könnte man doch fragen: Sind denn Alle gleich kräftig hierher getreten? Nein! Dies widerspräche der Vernunft der Weisheit; denn da sie Alle mit Vernunft ausgestattet waren, dieselbe aber verschiedenartig anwandten, so war auch ihre Kraft, die sie herbrachten, verschieden, da es vom eigenen Wesen abhing, dieselbe zur Weisheit oder dessen Gegentheile auszunützen. Diejenigen, welche nun mit mehr Kraft hier eintrafen, konnten in dieser Einverleibung auf Erden auch leichter sich von diesen Banden lösen, als jene, welche mit schwacher Kraft herkamen. — Und lässt dir, der du weniger Kraft hierhergebracht hast, die Weisheit nicht wieder

die Bahn offen, das Versäumte nachzuholen? oder glaubst du, sie sperre dir den Weg hiezu ab? O, wie arm wäre eine solche Weisheit, die dies thäte! Wenn es Einem das erste-mal nicht gelang, sich von hier loszumachen, (sich von allem, diesem Kreise angehörigen Schlechten zu reinigen) so betritt er abermals die schwere Bahn, in der Hoffnung, nun genügende Kraft für Ueberwindung des in diesem Erdenleben ihn Erwartenden mitzunehmen, um sich dann weiter emporzuheben. Und wenn dies aber wieder zu wenig wäre, und deshalb das zweite Leben abermals ein ver-sehltetes, wäre es denn gerecht, dem kämpfenden Wesen den Weg zu einem weiteren Versuch abzusperren?

Ach, glaubet solches nicht, Brüder der Gleichheit! Meine Worte müssen euch ja dies klar erscheinen lassen, ja heller noch als der Sonne Strahlen! — Nein! Vertrauet dem Gesetz der Versöhnung vollständig*), ihr könnt da unmöglich irren, da ihr in die-em eben die Vernunft der höchsten Weisheit erkennen müsset; oder aber wollt ihr euch irre führen lassen von einigen Schwachen, die eben noch so schwach sind, dass sie die schon einmal betretene Bahn wiederholtgehen müssen? Wie können Die über Kraft-anwendung deutliche Aufschlüsse geben, die selbst noch des Rathes bedürfen, wie sie ihre eigene Kraft zu steigern hätten? Ja, solche Wesen, und seien sie auch dem Scheine nach, wie ihr saget, gute Menschen gewesen, sind des-we-gen noch lange nicht weise. Ich sage euch, dass viele Men-schen unter euch sind, die ihr „gut“ nennet, die aber noch nicht in ihrer eigenen Weisheit so weit vorgerückt sind, dass sie unterscheiden könnten, was und wie viel sie zur eigenen Emporhebung benöthigen.

Viele sind der Ansicht, dass durch das sogenannte Versöhnungsgesetz nur Irriges bezweckt wird; dies kömmt daher, weil sie es nur von der einen Seite betrachten;

*) „Einschluss des Gegensatzes in das Naturgesetz“ — siehe Geist, Kraft, Stoff. Kap. 5.

dies ist ihnen aber mit Bezugnahme ihrer Schwäche zu entschuldigen, da sie ihre Vernunftweisheit meist einseitig auszubilden trachten. Dass dadurch auch irdische Verschiedenheiten hervorgebracht werden, das sind solche Punkte, welche ebenfalls in diesem weisen Versöhnungsgesetz, zu dessen weitläufigeren Erläuterung ich zu wenig Zeit habe, ihren Platz haben; es soll blos erwähnt sein, dass dies Punkte sind, die zur eigenen Emporhebung viel beitragen, und Dank dem Schöpfer, dass Er sie gegeben hat, denn auch dadurch reicht Er uns wieder den Beweis Seiner weisesten Liebe zu uns; nur sollen wir erkennen, dass Er es ist, Der uns dieses Licht gibt, und sollen nicht Alles so hochmüthig unserem eigenen Verdienst zuschreiben.

O kleines Wesen, das du jede Kleinigkeit als Verdienst für deine Mühe betrachtetest, du dünkest dich schon besser und weiser als Der, welcher dich erschaffen hat! Ihr aber, die ihr so einseitig den Schöpfer kennt und so einseitig eure Weisheit ausbildet, ihr eben seid diejenigen, die das Versöhnungsgesetz am meisten benöthigen und am meisten in Anspruch nehmen! Erkennet, dass es Versöhnung ist, erkennet, wo wir hinkämen, wenn dies nicht wäre! Ob ihr nun ein- oder ausverleibt seid, den freien Willen habt ihr da und dort; lernet erkennen, lernet doch einmal gerecht und weise urtheilen und fanget bei euch an, urtheilen zu lernen. Euer Ich sei euer Anhaltspunkt, und von da tretet dann hinaus und steigt empor zur Weisheitsquelle, die euch urtheilen lehrt — nur, dass ihr diese Lehre, eben weil ihr freien Willen habt, nicht immer annehmet!

Viel zu wenig beleuchtet scheint euch das Ganze, und doch ist es für die mir zugemessene Zeit sehr verständlich zusammengefasst gegeben. Beherrzigt es, damit ihr nicht wanket, wenn ihr von solchen Wesen, die schon aussen sind, etwas in der Meinung vernehmet, als ob sie es schon wissen **müssten**. Aus dem Gesagten werdet ihr ersehen, dass sie es nicht Alle wissen **können**. Seid standhaft und be-

trachtet das Versöhnungsgesetz so, wie ich es euch kurz erklärte, und lasse euch nicht irre führen. Vieles können auch wir nicht begreifen, warum es so und nicht anders ist, dies ist eben der deutlichste Beweis unserer Schwäche.

Wagroder.

Zwei Stunden in der Geisterschule.

I. Lection.

8. April 1874.

(Sprechmed. Anton. — Zustand: bewusster Hochschlaf.)

Freundlich winkt der Lenz, Alles löst sich von der Fesseln los, an die es eine Zeit geschmiedet war, jede Furchen lockert sich, jede Knospe thut sich auf und fängt sich zu entwickeln an, jedes Korn, das in der Erde Schoss geruht, es bohrt sich durch mit aller Kraft, um auf der Oberfläche zu erscheinen und sich zu zeigen, dass es da sei. -- Das Thier, das seinen langen Winterschlaf geschlafen, es wachet auf, neu sein Leben zu beginnen, um sich neuerdings zu regen, zu paaren und fortzuzeugen sein Geschlecht, es freuet sich, dass es erwacht, um seiner Bestimmung obzuliegen. Und der Mensch, der in dieser Jahreszeit gleichsam auch mit der Natur erwacht, der auch aufs Neue sich beginnt zu regen und mächtig seine Brust erweitert fühlt, statt dass er nachahmen sollte der Natur, die sich erfreuend ihres Lebens, in ihrer Art den Schöpfer lobt und preist, dass Er sie wieder neu erweckt; der Mensch, statt dass er am lustigen Springen des Thieres, am Lobgesang des Vogels sich sollte ein Beispiel nehmen und auch als Mensch nach seiner Art dem grossen Lebenswecker Danke-hymnen und Lobespsalmen sollte singen für diese Spende neuen Lebens, auch er erwacht; aber — was erwacht in ihm?!

Die Leidenschaft, die eine Zeit geschlummert! Dieselbe Leidenschaft, die schon oft in seinem Leben auf kurze Zeit im Schlafe sich befand und man geglaubt, sie

wäre schon erstorben, sie ist aufs Neue nun in voller Kraft erwacht! Jedoch, nicht um, wie Thier und Pflanze, wie die Natur die Güte ihres Herrn zu loben, sondern um zu spotten und zu höhnen Ihn, der Alles durch sein mächtiges Kraftwort hat erweckt! Der auch den Trieb in der Natur des Menschen nicht völlig hat erstickt, damit der Geist desselben ein Mittel in dem Triebe habe, um seine anerschaffnen Kräfte an diesem zu erproben, damit er an dieser Kräfte Wirksamkeit erkennen möge Den, der diesen Feuerfunken hat in ihn gepflanzt, dass er regieren möge über all die Leidenschaft, die der Sünde Fall in ihm erwecket.

Ja, auch er erwacht, um seiner Sünde, die auf kurze Zeit in ihm latent geschlummert, aufs Neue nun um so mächtiger zu fröhnen! Er geht hinaus in dieses neu erweckte Feld, betrachtet es in seinem schönen Flor und denkt nicht nach, wer wohl die Ursache sei, dass all dies neu erstanden? Er tritt mit Füßen es, er schwelgt mit seinem ganzen Leibe in dieses Aethers neu erwecktem Duft und sagt: „Wohlan Natur, schon lange sehne ich mich nach dir, um mich von meines Lebens Leid in dir aufs Neue zu ergötzen, du bist ja für mich da, auf dass du mir dienst; nur sei nicht so launisch und gestatte mir, dass ich mich in dir nach Herzens Lust erquicke.“ Er fühlt sich neu geborner, er fühlt sich neu erweckt, neu aufgelebt in seiner Leidenschaft nach stofflichem Genuss. — Die Macht dieses Genusses, sie gibt neuen Lebensreiz dieser neu erweckten Leidenschaft, um so recht in seiner Sinnenlust des Sinnenlebens Götzen neu zu opfern, nicht ahnend, ja auch gar nicht denkend, wozu ihm alle diese neu erweckte Herrlichkeit gegeben; nicht ahnend, dass er in eine neue, grosse Schule tritt, worin er sollte lernen. — Ein jeder Grashalm, den er tritt, eine jede Knospe, die er bricht, ein jedes Blümlein, das er pflückt, ein jedes Käferlein, das er am Rasen glänzen sieht, es mahnet ihn an des Schöpfers Güte. Ein jeder Tropfen Thau, in dem er Gottes Spiegel schaut, worinnen alle Herrlichkeit im Mikrokosmos wohnt,

dieses mächtige Daguerotype, das winzig klein das Grosse wiedergibt, er geht vor ihm vorüber blind und kalt und lässt es als ein Alltagswunder unbeachtet liegen! Er nennt sich Mann der Wissenschaft, er nennt sich Forscher, Gelehrter, Weiser und kennt die kindliche Sprache nicht, die in all diesem zu ihm redet! Er pocht auf all sein Lernen, er pocht auf alles das, was er bereits in der Natur erforscht, durch seine mühsame Analyse, in mühevollen Stunden; er unterschätzt das, was ihm so manchen Weg zur Auffindung so manchen Theilgesetzes zeigte, was ihm so manches Körnlein Wahrheit finden half, das er ohne dieses Gottes-Gnadenmittel wohl niemals hätte gefunden. Er pocht und sagt: „**Ich** hab' all dies erforscht, **ich** war der Hebel aller dieser Schätze, die da durch **meine eig'ne** Kraft den Menschen sind enthüllet!“ Er weiss, dass es Gesetze gibt, nach welchen Alles, was sich ihm vor Augen stellt, in die Erscheinung tritt, und indem er sagt: „Es gibt Gesetze, nach welchen Alles dieses lebt und wirkt“, stellt er sich so doch wieder mit sich selbst in Widerspruch, indem er sagt: „**Ich bin es**, der sie ergründet!“

Du stolzer Mann! An was hättest du sie denn ergründet, wenn dir nicht wäre vorgelegt vor deine Sinnesaugen **das**, was dich bewog, um in ihm zu forschen? Solltest du denn nicht vor Allem die Weisheit zu bewundern trachten, die alles das ins Leben schuf und die Gesetze leitet? Welcher Weg stünde dir denn offen, wenn nicht diese Dinge, die du **nicht** mit **deiner** Hand gemacht, die **nicht** **deinen** Gesetzen folgen, dir als Objekte wären in den Weg gestellt, um an ihnen dir dein Intellektsprinzip zu stärken?

Sehet, so erwacht der Mensch im Gegensatze zum Thier, zur Pflanze, zur Natur, in dieser Zeit des neu erweckten Lebens! So steht er — trotz seiner angemassten Machtvollkommenheit über alle ihm untergeordneten Wesen, seelisch tief unter ihnen; und da will er pochen und sagen: „**Ich bin der Herr über Alles das! Ich bin die Krone der Schöpfung!**“ Welcher Schöpfung? wenn er keinen

Schöpfer anerkennt? Und alles dieses sieht der Herr der Welten mit einer solchen Langmuth an!

Hierin liegt wieder eine neue Schule, hieraus könnt ihr aufs Neue lernen, dass doch ein Wesen über euch muss walten, das gross in seiner Güte, unwandelbar, nicht launisch ist in seiner Eigenschaft. Hierdurch soll in euch ein neuer Gedanke geboren werden, dass ihr dies Wesen, welches ihr in dieser neu erweckten Natur nicht findet, in dieser ewigen Langmuth finden könnt!

Was schliesset ihr hieraus? was soll euch aus dieser Anschauung für eine Logik werden? „Dass Der, der Alles dies geduldig über sich ergehen lässt, ein liebender Vater sei, der wissen wird, wie Er zu walten habe; dass auch die Natur, die in dem Menschen heute noch zu solcher Leidenschaft erwacht, **einstens** auch zu etwas Besserem erwachen müsse.“ Darum zweifelt nicht an der Allmacht dieses Wesens, und was euch heute noch in eurem kurzen Menschenblicke als lebensunfähiges Ding erscheint, es wird einstens durch dieser Allmacht Walten zu neuem Leben auferweckt, **auch noch** lebensfähig werden! **Josef.**

2. Lection.

(Sprechmedium Alois. — Zustand: Ekstase).

8 April 1874.

Ja, wenn man sprechen könnte, wie man wollte und Alles sagen dürfte, was man weiss; wenn man Alles verstehen würde, was gesagt wird und Alles wissen könnte, was man will; wenn man Alles erreichen könnte, wornach man strebt und Alles so beschreiben könnte, wie es ist wenn man von Allem nur die Wahrheit sprechen könnte und nicht Alles nur dem Scheine nach erblickte; wenn man sich auch dann noch dahin begeben könnte, wohin man wünscht und zu wünschen wüsste, was das Schönste ist, ja, wenn man schliesslich auch noch begreifen und verstehen könnte, sich dorthin zu erheben, wo mehr kein Men-

schengedanke weit — da wäre Welt nicht Welt, da gäbe es keinen Unterschied von Stern zu Stern, vom All bis in das Höchste dieser allumfassenden Herrlichkeit!

Da man also Welt Welt sein lassen muss und man den Menschen nicht in Alles gleich hineinführen kann, so muss er sich folgerichtig, weil er eben ein Mensch ist, mit dem begnügen, was er bekommt; und weil auch andere Wesen wissen, was der Mensch zu verstehen vermag, so werden diese Andern gewiss nur das geben, was ihm das Dienlichste ist; und da auch ich mich zu diesen Andern rechne, so will ich das, was ich eben erwähnte, durch folgende kurz gefasste Worte beleuchten.

In diesem grossen „Ueberall“, das der Mensch so oft über seine Lippen bringt, liegt sehr viel verscharret und doch offen für Den, der darnach strebt. Darinnen sind so viele Dinge, wie ihr etwas Unbekanntes nennt; denn wenn ihr nicht wisset, wie es heisst, könnt ihr es anders nicht benennen. Stern! das ist's wohl nicht; denn ein Stern nach menschlichen Begriffen hat eine ganz andere Form; für den Menschen, der nur Alles aus Ueberzeugung spricht, sind es keine solche, da er ja nicht hinziehen kann, um sie zu besichtigen.

Himmelskörper! Was nennet ihr Himmelskörper? Das, was sich ausser eurem Weltumhüllungskreis (Atmosphäre) befindet. Also, nicht Himmelskörper, sondern Ueberalls-Körper; denn dieser Raum, den ihr zwar nur abrisssweise vor euch erblicket, ist für euch das sogenannte Ueberall, und ich denke mir, dass dieser Ausdruck viel besser ist, als Himmelsraum; denn unter „Ueberall“ verstehe ich schon Etwas, was ohne Grenze ist, während dem ihr dem Begriff Himmel gewisse Grenzen ziehen könnt.

Es gibt also in diesem Ueberall verschiedene Dinge; es gibt darin Körper, welche eurem Weltkörper bezüglich seiner belebten und leblosen Körper ähnlich sind. — Was sind nun diese Körper des Ueberalls?

Ein Mensch, der sich schon so hoch dünkt und meint,

er sei die Krone dieses Weltkörpers und der Schöpfung, der sagt : Sie sind dazu da, um uns bei Nacht zu leuchten. Schmeichelhaft ! Den Insekten, die da herumkriechen, denen gibt man solche grosse Körper zur Beleuchtung, dass sie ihnen in ihrer Nachtruhe leuchten sollen ! Nun, dann ist eure Welt wahrhaftig die Krone der Schöpfung, wenn man ihr solche Lichter vorsetzt, und ihr seid die Herren, die über all das gebieten — wahrlich sehr schmeichelhaft ! Das wären also Körper, die hier leuchten sollen ! Ja den **Schein** des Körpers halten diese Herren für die **Hauptsache** und der **eigentliche Körper**, von dem die Wiedergabe des Lichtes entsteht, der ist ihnen **Nebensache** !

Weiters werdet ihr doch gewiss die Beobachtung gemacht haben, dass sich diese Dinge auch bewegen und zwar auf einer Bahn — aber nicht auf einer Schienenbahn, obwohl sie gewiss sicherer gehen, als ihr auf euren Bahnen, welchen ihr die Grenze durch Geleise gesetzt habet. Aber solche Wegweiser, wie ihr, setzen sich Grenzen und doch entgleisen sie aus ihren Bahnen und stossen auch nur zu oft zusammen — das kommt daher, weil sie so sehr vernünftig sind ! Diese Dinge, welche auf diesen grossen unzähligen Bahnen sich kreuzen, sind noch nie über das Geleise geschritten, auch noch nie zusammengestossen, sondern jedes geht seinen Weg und verfehlt ihn nicht und hat nicht einmal die Vernunft eines Menschen. Ihr, die ihr eine so schöne Vernunft habet, seid nicht im Stande, euch eine solche Richtung zu geben, um auf keine Hindernisse zu stossen ; während diese euch leuchtenden, unvernünftigen Sterne ihren richtigen Weg wandeln. Ich möchte gerne, wenn ich solch einen gescheidten Menschen mitnehmen könnte, ihn auf einen dieser Sterne setzen, damit er ihn leite ; was glaubet ihr, würde dieser unvernünftige Stern unter der Führung eines solchen Bahnleiters wohl einen bessern Weg gehen ?

Also, diese Dinge gehen ihre Bahnen deshalb so, weil dies zur Erhaltung eines jeden solchen Dinges noth-

wendig ist ; ohne solche Bewegung könnte die sämmtliche Zusammenhaltung des Ganzen nicht sein. Das Ganze muss sich in einem fortwährenden Kreislauf befinden, wenn der Bestand dieses „Ueberalls“ aufrecht erhalten werden soll.

Ich möchte doch einen solchen Weisen fragen, ob man nach all dem nicht auf den Gedanken kommen könnte, „dass doch ein **Etwas** sein müsse, das da die Oberaufsicht über das Ganze hätte, damit nichts in Verwirrung geräth?“ Bedenket doch, ihr habet verschiedene Thiere, die ihr zu verschiedenen Zwecken und häuslichen Arbeiten benützet und dazu veredelt, ihr überliasset nun diesen Thieren, ihre verschiedentlichen Arbeiten allein zu üben und ihr — als die Inhaber dieses Ganzen, würdet ruhen und Alles von ihnen selbst verrichten lassen. Ihr wisset sogar, dass die Thiere so beschaffen sind, dass wenn sich zwei begegnen, sie sich ausweichen und nicht zusammenstossen. Da ihr nun dies Alles wisset, ihnen diese Arbeiten schon so zu sagen vorgezeichnet habet, überlasset es ihnen, dass sie sich zur Arbeit begeben ; was meint ihr wohl, werden diese, sich selbst überlassenen Thiere ihre Arbeit so verrichten, wie ihr wollet, dass sie gethan sei ? Darauf benöthige ich keine Antwort. Hier handelt es sich aber nicht um Thiere, die Leben und Verstand haben und sich einander auf ihren Wegen auszuweichen wissen, hier spreche ich von diesen todten Dingen da droben, die weder Leben noch Verstand haben ; wie so kömmt es, dass sie sich doch bewegen und eines das andere nicht schon längst in Trümmer zerschlagen hat ? Seht, **damit** meinte ich eben, dass man nicht Alles **wissen** kann, was man will und nicht Alles erreichen kann, wornach man strebt, sondern vieles **einstweilen glauben** muss, eben weil ihr Menschen seid und auf dieser noch unvollkommenen Welt euer Dasein fristet.

In diesem grossen Ueberall gibt es wohl solcher Körper viele, und über diesen vielen muss doch noch ein viel kräftigeres Wesen sein, als ihr selbst, welches das Alles erhält ; oder glaubet ihr, dass etwa ein Wesen euresglei-

chen zur Leitung des Ganzen genügte? Zur Noth liesse sich auch noch die Hypothese aufstellen, dass die Gesamtmenschenvernunft auf das Weltenall wirke und diese Gesamtheit etwa das Ganze regiere! Nicht wahr, das wäre gerade das Rechte, was man euch nachsagen könnte? und ihr würdet dann stolz ausrufen: „Ueber dem Menschen ist nichts mehr! Er bebaut den Boden und erforschet seine Tiefen, er schwingt sich in den Raum, senkt sich ins Wasser, also -- muss er das höchste Wesen sein!“

Ja, du bist das höchste Wesen und nach dir kommen dann gleich die Kräfte der Natur! Ich glaube, das wirst du vielleicht auch nicht zulassen; du kannst ja machen, dass es regnet, indem du Wälder baust, kannst den Regen vertreiben, wenn du dieselben ausrodest, du kannst aber noch mehr, was du selbst nicht weisst; ich will es dir aber sagen: Nicht nur, dass du mit allen Elementen zu thun hast und es in deiner Macht steht, sie zu leiten, aber du kannst sogar auch „nicht anerkennen, dass es etwas Höheres geben könne, als du bist.“ — Das ist das Meisterwerk deiner Vernunft, darauf sei stolz und sage: „Ich bin Mensch und besitze die Gabe, um die Natur zu leiten nach meinem Willen!“ Diese Krone setze dir fest auf's Haupt, dass sie dir ja nicht von einem Winde, oder sonstigem Element, das du in deine Allgewalt vielleicht einzubeziehen vergessen hast, herabgeblasen wird! Es gibt auch Kronen, die von noch feineren Elementen zusammengesetzt sind als Papier und noch leichter heruntergeblasen werden könnten. Darum musst du dir eine noch stärkere machen, die Allem widersteht, indem du sagst: „Ich bin das höchste Wesen, ich liebe und will zeigen, dass ich hier bleiben kann, so lange ich will.“ Das thue und zeige! Das wird dann schon die eiserne Krone sein, die fest auf deinem Haupte sitzen und dich zum Regenten des Ueberalls stempeln wird

Ihr könntet nun sagen: Wir wissen nicht, wozu man uns einen Solchen, der nichts Anderes zu sprechen weiss, herschickt? Ich weiss es auch nicht — ich weiss nur so viel,

dass Jeder nicht **Alles** wissen kann; so wie es auch Viele gibt, die **Etwas** nicht wissen **wollen**, daher auch nicht wissen **können**; und gerade das, was so Viele wissen möchten und es nicht **können**, sollet ihr euch anzueignen streben und ihr werdet dann gewiss auf die Frage: „Warum jene Dinge in ihren Bahnen sich nicht stören lassen“, besser antworten können.

Seid deshalb nicht ungehalten, dass ich vielleicht nicht so schön wissenschaftlich spreche, wie ihr; ihr sollet aber auch wissen, dass nicht in der Sprache alles liegt, denn nicht jeder Schönredner ist ein wissenschaftlicher Mensch und nicht ein jeder wissenschaftliche Mensch ist ein Schönredner. Aber vergesst nicht, dass es Eines ist, wornach man strebt, das man aber etwas schwer erreichen kann, nämlich: Die richtige Auffassungskraft von dem, was man sieht, hört und fühlt — die Erkenntniss. **Langlois.**

✓ Eine Geisterstudie.

(Schreibmedium Klara).

Am 16. Dezember 1874.

(Auf die Frage, ob der Geist des vor wenigen Tagen verstorbenen und uns befreundeten P. R. sich offenbaren könnte, erhielten wir, mit anfangs etwas schwerer, langsamer Schrift, folgende Antwort:

Klara.

„P. R. ist hier, er hilft uns. Es ist ein wahres Glück, dass er zurückkam, (ins Jenseits nämlich. D. H.) denn in der Schaar, in der ich bin, thut eine Auffrischung Noth.

Ihr klagt auf Erden über den herrschenden, Alles bewältigenden Materialismus; es sind dies Krisen, die durchlebt, durchkämpft werden müssen, die gruppenweise wirken auf das Ganze — es ist dies ein Zusammenwirken des Kamrades, des rastlos rotirenden Uhrwerks des Alls.

Auch bei uns in der unsichtbaren Welt sind Geistergruppen, die kämpfen und streben, fallen und steigen, sie-

gen und unterliegen, und Wohl einer solchen Abtheilung, der ein erfahrener Geist zu Hilfe kommt. Ein solcher ist **P. R.** — Er hat die Aufgabe erhalten, im Uranus'schen Geisterdistrict das **ausgleichende** Element zu werden. Die Geister, welche sich nach seinem Scepter richten müssen, sind solche, die viel bösen Einfluss auf das jetzt moderne Uebel der Erdenbewohner, den Schwindel üben, die die Gemüther aufregen, den Geldmarkt der Börse zuwenden, den Gewinn der Habsucht, der Selbstliebe, nicht aber der Nächstenliebe *).

Ich schreibe dies durch die Hilfe unseres Leiters und Meisters **), der durch mich seinen Erdenfreunden zu wissen gibt, welche Missionen er hier (im Jenseits) übernahm. Er lässt mich lernenden Geist schreiben, steht, mich überwachend, ermunternd, selig lächelnd neben mir, von den schweren Körperleiden ausruhend.

(Viel schnellere, hastige Schrift.)

Nun gesellen sich andere Geister zu uns. Mein Gott und Herr! wie grässlich sieht der Eine aus! Himmlischer Vater! ist das auch eines Deiner Geschöpfe?! (Pause.)

*) Die Geister, die die Erden umgeben, haben eben so ihre Führer und Parteien, ihre Leidenschaften und Kämpfe, wie die Menschen, denn sie unterscheiden sich von Letzteren in moralischer Beziehung gar nicht. Die Erdenwelt ist mit der Geisterwelt innig verwebt; die Geister beeinflussen die Menschen zum Guten und Schlechten, so wie auch die Menschen die Geister zu deren Nutzen und Schaden beeinflussen können. — Je nach seinem moralischen Charakter ist ein Volk von eben solchen Geistergruppen umgeben und beeinflusst. Hat ein Volk gute Führer und Lehrer und widersteht es den schlechten Einflüssen seiner Geisterumgebung, so besiegt es diese, bessert darunter Viele, vertreibt die Schlechten und zieht Bessere an; hat es schlechte Führer und Lehrer, so unterliegt es den schlechten Einflüssen und entartet ganz. Die Welt hat genug Beweise dieser Wahrheit und erhält nun durch den Geisterverkehr viele Lehren und Beispiele, um der Beeinflussung von Seite der Geisterwelt mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden; vielen unschätzbaren Nutzen könnte sie hieraus ziehen, wenn sie diese Winke beherzigen wollte. **Die Herausg.**

**) des Geistes P. R.

„Was fehlt dir, du unglücklicher Geist? Woher kommst du mit solch verstümmeltem Erdenkörper, den man fast noch für Fleisch und Blut halten könnte? Warum legst du ihn nicht ab? Warum gab man dir kein leichteres Nervengewand? Sage es mir; du siehst ja sogar für uns abschreckend aus! Würmer kriechen an deinem faulen Körper herum! Gott erbarme sich deiner! Sage mir: wer bist du, woher kommst du?“ *)

(Mit veränderter schwerer Schrift.)

„Ich! weiss es nicht, ich weiss es nicht!“

So denke nach, todt bist du und nun Geist.

„Ich ein Geist? Es gibt ja keinen! und todt? da würde ich mich doch nicht sehen! Die Schmerzen haben wohl nachgelassen, aber die Maale brennen zuweilen. Eine namenlose Angst bemächtigt sich meiner! Ich verirre mich in einen Wald von Gedanken und Zweifel: Dieser grässliche Körper, den ich sehe und rieche, der aber doch verendet zu sein scheint, und du mir Fremder, der du nicht wie ein gewöhnlicher Mensch aussiehst, der du mit mir, durch ich weiss nicht was redest, denn ich höre dich nicht; dann verfolgt mich die Erinnerung der Vergangenheit, die schon so weit und doch noch so grässlich vor mir steht — mit grossen schwarzen Buchstaben ist sie aufgezeichnet und obenan steht das grauenhafte Wort „**Wiedervergeltung!**“

„Armer sündiger Geist! erwache, Gott erlaubt es dir; bereue deine Sünden, glaube an die Vorsehung, an die Allmacht, an die Usterblichkeit eines jeden Geistes.

(Sehr erregt.)

„Wie soll ich glauben lernen, wo das **Nichts** mein Glaube war? Auf dieses **Nichts** hin sündigte ich!“

Am 17. Dezember.

Erkenne deinen grossen Irrthum, du unglückseliger verblendeter Geist, erkenne, dass du blind warst, du bist

*) Hiezu siehe die Anmerkung: II. Band. 3. Heft Seite 70. dieses Werkes. D. H.

es noch ; bete zu Gott, bete mir nach : Gott du Barmherziger ! vergib, hilf, verzeihe mir Sünderin ! Amen.

(Mit sehr hastiger, schwerer Schrift.)

„Meine Mutter soll für mich beten, mein Gebet dringt nicht zu Gott ! Ich fürchte mich, ich fürchte mich vor mir selbst, es ist grässlich, sich so zu sehen, nichts Anderes zu sehen, als sich selbst mit dem nackten, verfaulten Körper ! Ist das die Hölle, mit welcher der katholische Priester droht ? hat er keinen Andern Trost für den Sünder, als die ewige Verdammniss ? Das sollen wir glauben ? Da ist es doch besser, **nichts**, gar nichts zu glauben ! Und ich sehe leider, dass der Tod nicht Alles vernichtet, ich muss es seit gestern glauben, dass auch **ich** todt bin ; wesshalb sehe ich mich aber noch als Mensch ? Es ist ein Chaos, ein Labyrinth, aus welchem kein Entrinnen ist ! Tod sein und doch leben, ist das möglich ? !“

Bete, du armer Geist, ich bitte dich, bete und glaube an Gottes Hilfe. Du bist todt, insofern es deinen Körper betrifft, dein Geist aber lebt, er ist nur noch in Erdenflüden gehüllt ; bete, glaube, in dem liegt deine Heilung, dein Erwachen, dein Glück, deine Ruhe, deine Freude.

(Nach längerer Pause.)

„So wäre also mein ganzes Leben ein Irrthum gewesen ? Gäbe es doch ein höheres Wesen ? einen Geist, der fortlebt, ewig lebt, denkt, fühlt, bereut ?“

„Doch, was ist das ? Was seh ich ? Einen Lichtschimmer — einen funkelnden Stern, der grösser wird, der Strahl n verbreitet, — jeder Strahl verwandelt sich in eine lichte, schöne Gestalt, die wie Silber glänzt ! Es sind lebende Wesen, die ihre Zeichensprache haben, sie scheinen sich mit mir zu beschäftigen ; ja was wollen sie von mir Unglücklichen ? — Sie sagen, dass ich beten soll ! ich und beten ! na ! ich will den Versuch wagen !“

(Mit grossen Buchstaben.)

„Gott, vergib mir armen Sünderin ! — „Amen“ will ich auch dazu setzen ! —“

(Pause.)

Ich danke dir, du armer Geist, dass du uns folgtest. Sage, was fühlst du nach dem Gebet? ist dir wohler? oder ist es **noch** die Hölle, die dich mit ihren Banden festhält?

„Nein, du lieber guter Geist, du Engel der Geduld und Nachsicht, nicht nur vor Gott, auch vor dir will ich anbetend niedersinken, dir danken für den Strahl der Hoffnung auf ein besseres, thatenreicheres Leben. Schrecklich war der Kampf zwischen Zweifel und Glaube!“

(Lange Pause.) „Nun sehe ich auch ganz anders aus.“

(Mit viel leichterer Schrift:)

„Meine Wunden sind geheilt, ich fühle mich leichter, das Schwarz wich dem Grau. Silbergrau ist meine Farbe, ich kann mich freier bewegen, mit einem Wort, ich bin erwacht aus dem lähmenden Schlaf des Irrthums und des Dünkels!“

„So loben wir Gott den Herrn dafür! Folge uns, verlasse den Pfad des Unglaubens, sei von nun an ein demüthiger, fleissiger, willig lernender Geist.“

Belehrung des geistigen Leiters des Mediums.

„Manchen Nutzen könnet ihr aus dieser traurigen Studie ziehen. Unglaube erschwert jeden geistigen Fortschritt. Nun dieser Geist durch unsere Hilfe erwacht ist, wird er nach und nach Verzeihung und Ruhe finden. Betet für ihn, betet für alle ruhelosen Geister!“ Amen.

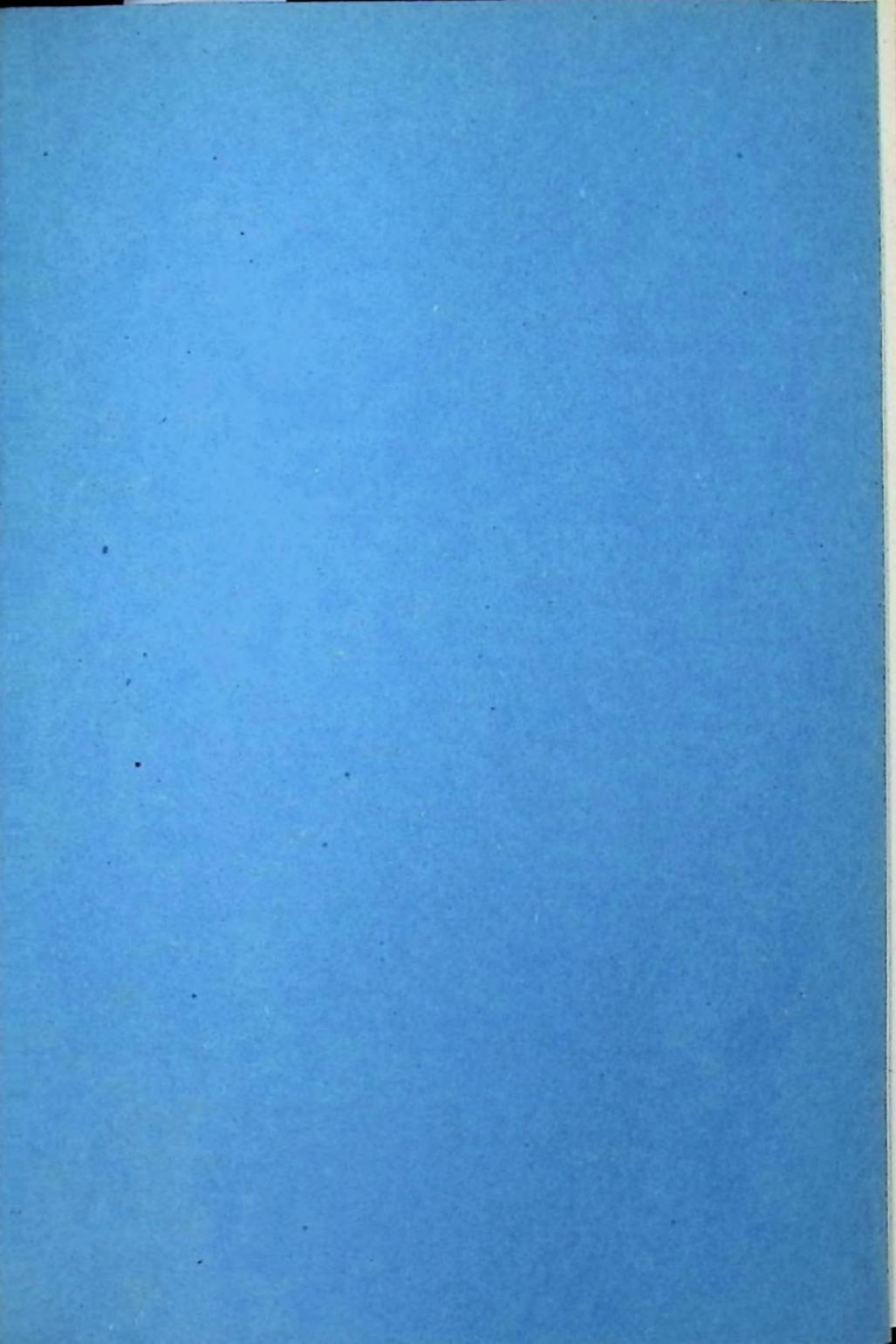
Alfons.

Am 27. Dezember.

„Ich bin wieder hier. Gott ist barmherzig, Er nimmt sich der arm'n Sünderin an; Menschen, verzeiht mir auch!“

„Nun ziehe ich wieder weiter, da ich meine Aufgaben lösen will. Diese bestehen: „Kranken, in ihren letzten Stunden Glauben einzuträufeln.“ Gott erbarme sich einer jeden scheidenden Seele! Amen.

Leopoldine.



Sobem erschienen :

Ueber Wesen und Zweck des
SPIRITISMUS.

Öffentlicher Vortrag.

gehalten im Clublocale des Vereines „Geistiger Forscher“

in

BUDAPEST,

am 14. Februar 1875

von

Dr. J. WEBER.

Preis 30 kr. öst. Währ., pr. Post 36 kr. öst. Währ.

Zu haben bei Anton Prochaszka, Budapest, Erzherzog Alexander-
gasse Nr. 23.

XI Thesen an den Spiritismus und seine Anhänger. Eben daselbst.



Spiritische Schriften.

Studien über die Geisterwelt von Adelma Bar. v. Vay. 2. Aufl. Leipzig,
Oswald Mutze 1874.

Geist, Kraft, Stoff von Adelma Bar. Vay. } Leipzig, Oswald Mutze-
Betrachtungsbuch für Alle v. Adelma Bar. Vay. }
„Reflexionen aus der Geisterwelt.“ I. Band in 12 Heften.
Vereinselbstverlag. Preis 4 fl. ö. W.

Positive Pneumatologie. Von Bar. Ludwig Güldenstube. Stuttgart
bei H. Lindemann

Das Buch der Geister. Von Allan Kardec, übersetzt von C. Delhez,
Wien, Singerstrasse. 7.

Der Spiritismus in seinem einfachsten Ausdruck. Von demselben,
eben daselbst.

Die Prinzipien der Natur v. A. J. Davis, übersetzt v. C. Wittig. Leipzig
bei Oswald Mutze.

Die grosse Harmonie :

1. Band. Der Arzt v. A. J. Davis übersetzt v. C. Wittig } Leipzig,
4. „ Der Reformator dtto } bei Oswald
Der Zauberstab, dtto } Mutze.

Psychische Studien. Monatliche Zeitschrift von Alexander Aksakow
Leipzig, O. Mutze. Preis halbjährlich Thlr. 1.20 Ngr.

La Revue spirite, Journal d'études psychologiques. Paris, librairie
spirite, Rue de Lille Nr. 7. Prix 12 francs.